Freitag, den 30. März.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier. 29. März. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafter Geschützkampf zwischen Lens und Arras, der auch nachts anhielt.

In einem gestern vor Tagesanbruch sich entspinnenden Gefecht bei Croisilles und Ecoust-St. Mein (nordöstlich von Bapaume) verloren die Engländer außer zahlreichen Toten durch Vorstoß unserer Sicherungen einen Offizier und 54 Mann als Gefangene.

In der Champagne schlugen mehrere im Laufe des Tages unternommene Angriffe der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen Gräben verlustreich fehl.

Auf dem linken Maas-Ufer vereitelte gestern unser Abwehrfeuer sich gegen die Höhe 304 vorbereitende französische Vorstöße; heute morgen scheiterte ein auf breiter Front vorbrechender Angriff im Feuer, an einer Stelle durch Gegenstoß.

Östlich von Verdun schossen unsere Flieger zwei Fesselballons ab; in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind vier Flugzeuge der Gegner zum Absturz gebracht worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Wesentlichen Ruhe.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Artilleriekampf nördlich Monastir.

W. Sofia, 29. März. Bulgarischer Heeresbericht vom 28. März.

Mazedonische Front: Auf dem östlichen Ufer des Ochridasees und gegen Tschervena Stena versuchten schwache feindliche Kräfte, in Richtung auf unsere Stellung vorzugehen, wurden aber durch Feuer vertrieben. Nördlich Monastir unterbrochenes feindliches Artilleriefeuer. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit.

An der rumänischen Front Ruhe.

Die Nationalzeitung [illegible] gestrigen [illegible] Grund wieder recht abgelacht, aus [illegible] nicht [illegible] geworden. Aber ein rechtes Vertrauen haben wir nicht zu [illegible] Lauern, obwohl wenig verlässig [illegible] Nachrichten über die revolutionäre Stimmung in Italien. Auch Zürich wird darüber gesprochen; der römische Berichterstatter der Züricher Zeitung schreibt von der italienischen Grenze: Vorerst in Rom und im ganzen Land herrscht eine Stimmung, die an die Vorgänge in Rußland erinnert. Von überall her kommen Nachrichten über große Kundgebungsversammlungen als direkte Folge der Brotpreis-Erhöhung. Wichtige Maßnahmen lassen erkennen, daß man der Lage nicht unvorbereitet gegenüberstehe." — Neben einer Frontveränderung im Westen finden wir außer einer französischen Karte unter anderem folgende: „Die Basler Nachrichten geben eine amtliche Havas-Meldung wieder über die Größe der französischen Rückeroberungen in dem von den Deutschen geräumten französischen Gebiet. Von Interesse ist es an der Hand der Havas-Meldung die ungefähre Gesamtausdehnung, samt der neuen Front, des geräumten Gebietes festzustellen. Es ist dies ungefähr ein Dreieck mit [illegible] 18700 Quadratkilometer französischen

Lorbeer erfolgt sein." Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung äußert sich über den „Rückzug" am Schluß einer Abhandlung wie folgt: „Die deutsche Frontverlegung bedeutet weder eine Entsagung noch eine Verzichtleistung. Es ist ein Manöver, das in seinen Folgen [illegible] hat. Die Feldherren Hindenburg und seine obersten Generalstabsoffiziere Ludendorff gaben, nachdem die Operationen unterbunden, die geplante Offensive zugunsten Friedens, sich Luft zu machen und wieder Raum und Kraft für weitere Pläne frei."

Das Vorrücken der Engländer und Franzosen in den von uns geräumten Gebieten zwischen Arras und der Aisne.

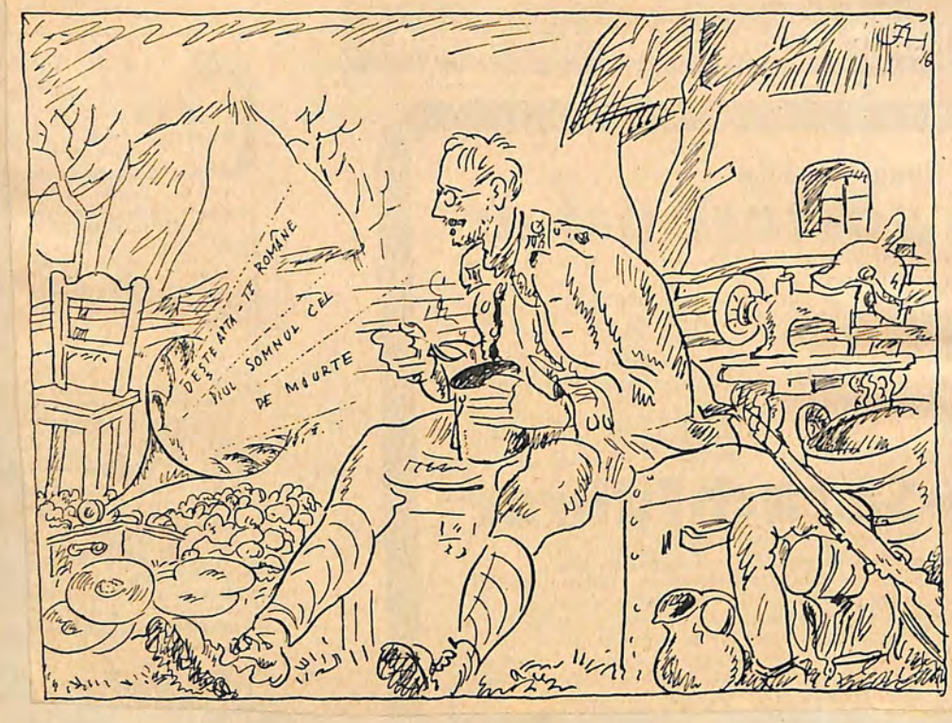
Zar Wilson

(Zeichnung von E. Thöny)

„Sie haben ja eine zarenmäßige Angst vor Attentaten!“ — „Na ja, man kann doch nicht wissen, ob wirklich alle Handgranaten an England verkauft sind!“

Die rumänische Nationalhymne

(Zeichnung von F. Heubner, im Feld)



Vorbildliches

Von Haus zu Haus verläuft ein Draht,
dem eine junge Amsel naht,
um — denn das würde ihr so passen —
auf diesem selben Fuß zu fassen.

Der Vogel, wie gesagt, ist jung.
Der dünne Draht gerät in Schwung
und sucht, die Amsel abzukippen.
Dies zwingt sie, mit dem Schwanz zu wippen,
sich vor- und rückwärts zu bewegen
und klug den Schwerpunkt zu verlegen,
bis daß sie schließlich doch verschmitzt
und sicher auf dem Hintern sitzt,
worauf sie denn, wie weltentrückt,
die Flöte der Gefühle zückt.

— Du mußt, o Dichter, dich bequemen,
trotz Widerständen Platz zu nehmen.
Nur Lerchen trillern blöd herum.
Benütze deine jungen Tage,
sieh dich nach einem Standpunkt um:
Draht ist die beste Unterlage.

Dr. Owlglaß

Lederol-Ersatz

(Zeichnung von R. Grieß)

„Die Schuhe müssen S' schon zum Buchbinder bringen, das sind ja Pappsohlen."

Untersee-Hymne

(Zeichnung von E. Schilling)

„Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut von hoch da droben . . .?“

Irgendwo im Fränkischen beruft der Herr Bezirksamtmann seine Landbürgermeister zu einer „Lebensmittel-Besprechung“ ein. — „Nun, meine Herren, wie steht's mit den Eiern? Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Ich nehme an, jedes Huhn legt jeden Tag zwei Eier — gut. Das sind in der Woche soundso viel, im Monat soundso viel . . . Das eine behalten Sie, das andere liefern Sie ab — einverstanden?“ — „Jawohl, Herr Bezirksamtmann,“ antwortet im Namen seiner verdächtig schmunzelnden Kollegen ein beherzter Gemeindevorsteher — „das erste Ei, welches das Huhn jeden Tag legt, behalten wir . . . das andere gehört Ihnen!“

Lieber Simplicissimus!

Jüngst waren in einer Kunstausstellung in letzter Minute einige Bilder umgehängt worden, ohne daß man in der Eile an die Änderung der Numerierung gedacht hätte. So lasen denn die Besucher zu ihrem angenehmen Erstaunen bei dem Bilde einer stattlichen Dame die erfreuliche Erklärung: Stützpunkt Tiroler Kaiserjäger.

Unser Lazarett besitzt eine hervorragende Bibliothek. Laut Verbot des Chefarztes dürfen aber keine Bücher daraus entliehen werden. Grund: Damit keine Bazillen in die Bücher kommen.

Bei der durch einen nächtlichen Fliegerangriff verursachten Entgleisung eines in voller Fahrt befindlichen D-Zuges stürzten verschiedene Wagen, sich überschlagend, eine mehrere Meter hohe Bahnböschung hinab. Glücklicherweise wurde infolge der starken Bauart der Wagen keiner der Fahrgäste des nur gering besetzten Zuges ernsthaft beschädigt. Als man die umgestürzten Wagen untersuchte, fand man in einem derselben einen von der Front in Urlaub reisenden Soldaten in tiefem Schlafe. Geweckt und befragt, ob er denn von dem Unglück nichts bemerkt habe, gab er zur Antwort: „I hab' halt g'moant, 's waar wieder a mal a Trommelfeuer!“

In der Instruktionsstunde fragt Unteroffizier H.: „Wie putzt man das Jewehr?“ — Ungebildeter Landsturmmann: „Man reinigt das Gewehr, indem man einen Tuchlappen durch den Gewehrlauf zieht.“ — Darauf Unteroffizier H. mit unnachahmlicher Gebärde: „Falsch! Aufjepaßt, Leute: Um damit man das Jewehr reinigt, bedient man sich vermittels einen Lappen.“

Der Dammerl

Meine Kanoniere sind damit beschäftigt, hinter den Geschützen einen tiefen Laufgraben auszuheben. An einer Stelle arbeitet unten im Graben der Dammerl (= Thomas), der wegen seines unverwüstlichen Humors bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebte Witzbold der Batterie; in mächtigem Schwunge wirft er die Steine auf den Grabenrand, wo sein Freund und Geschützgenosse „Propeller-Toni“ (wegen seiner senkrecht abstehenden großen Ohren so benannt) die Erde wieder weiterschaufelt. Da kugeln dem Propeller-Toni einige Steine von der Schaufel in den Graben, und mit Schrecken sieht er, daß sie seinem Freund Dammerl derart auf den Kopf gefallen sind, daß das Blut über dessen Gesicht herunterläuft. Der Dammerl läßt sich dadurch aber nicht aus der Ruhe bringen. Er wischt sich mit dem Ärmel das Blut ab und ruft nach oben: „Kummt no mehra nah' oda konn i scho' weggeh?“

Der russische Osterhase

(Zeichnung von E. Schilling)

„Die Romanows waren leichter zu besiegen als die Hohenzollern!"

Vor dem Winterpalais in Petersburg

Die Forderung des Tages

(Zeichnung von F. Heubner, im Feld)

Von Mammons Gnaden

(Zeichnung von Blitz)

Die Hochfinanz krönt Wilson zum Selbstherrscher Amerikas.

(Einlage zu Heft 2035).

Frühling 1917

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)

Vor der Bläue des Himmels blitzt silbern ein Taubenflug.
Im weißen Wolkenturm fern geht schon ein Dröhnen und Grollen.
Von dem fahlgrauen Grund schält glänzende Schollen der Pflug:
Wir graben tief in das Land, schreiben tief hinein unser Wollen.

Die den Pflug führt: schwach und ungeübt oft ist die Hand.
Aber wir haben ein heiliges Wollen, du Land!
Eine heilige Liebe, eine heilige Leidenschaft.
Die die schwachen Sehnen der Hand zur harten Bauernfaust straffi.

Brüder, Ihr sät für uns in die Reihen der Feinde Tod.
Brüder, wir säen für Euch auf Eueren Schollen Brot.
Hört es, Ihr von der Heimat, Ihr von der Scholle Entfernten:
Wir sä'n in die Erde Sieg: Deutschland, unser Deutschland will ernten.

Hermann Schieder

Zeichnet

die sechste Kriegsanleihe und wißt:

daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Euer Darlehen an den Staat vielfach sichert;

daß der hohe Zinssatz vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf;

daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann;

daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Beleihung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann;

daß jede Zeichnungsstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen Stillschweigen zu bewahren;

daß auch der zeichnen kann, der kein bares Geld hat, weil ihm die Darlehenskassen andere Werte zu günstigem Zinsfuß beleihen;

daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, uns niederzwingen zu können.

Gebt unsern Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr aufbringen könnt, Kriegsanleihe!

---

dz **Wo sind die frischen Seemuscheln?** Zu den vielen unbegreiflichen Erscheinungen unseres zentralisierten Wirtschaftslebens gehört auch das plötzliche Verschwinden der frischen Seemuscheln, sobald ihre Beschlagnahme durch die Z. E. G ausgesprochen war. Das gute, billige Nahrungsmittel ist mit einem Schlage verschwunden. Statt ihrer tauchen massenhaft Blechbüchsen mit der Aufschrift „Muschelfleisch" auf, deren Inhalt von höchst unappetitlicher Beschaffenheit ist. In Anbetracht dieser Tatsache hat eine Anzahl Düsseldorfer Bürger an den Herrn Oberbürgermeister Dr. Oehler folgende Eingabe gerichtet:

„Wie in andern Städten Westdeutschlands, wird auch von der Düsseldorfer Bürgerschaft aufs tiefste beklagt, daß die so nahrhaften und billigen Seemuscheln, die bei der großen Nahrungsmittelknappheit ein so überaus schätzbares Nahrungsmittel darstellen, seit der Zentralisation des Ganzes vollständig vom Markt verschwunden sind. Die als Ersatz von der Muschel-Einfuhrgesellschaft in Berlin hergestellten Konserven als: Muschelsülze, Muschelfleisch, Muschelwurst usw. werden allgemein als unappetitlich, nicht wohlschmeckend, teils versandet und unqualifizierbar bezüglich ihrer Herstellung abgelehnt. Es ist den Unterzeichneten bekannt, daß zwei hiesige Firmen noch große Abschlüsse auf Lieferung frischer Muscheln in Holland laufen haben, so daß sie nach wie vor in der Lage sind, die Düsseldorfer Bürgerschaft zu billigen Preisen (120 Stück zu 50 Pfg.) zu versorgen. Mit Rücksicht auf die große Erregung, welche sich in der Bürgerschaft über die nach ihrer Ansicht unverständliche und verkehrte Maßnahme der Beschlagnahme der Muscheln bemächtigt hat, machen sich die ergebenst Unterzeichneten zu Sprechern der Allgemeinheit, und ersuchen den Herrn Oberbürgermeister im Einvernehmen mit möglichst vielen andern Städteverwaltungen an maßgebender Stelle energischst darauf hinzuwirken, daß die als durchaus unzweckmäßig befundene Beschlagnahme sofort aufgehoben wird. Ist es zutreffend, daß die Händler in der Lage sind, gestützt auf ihre Abschlüsse, die Bürgerschaft billiger zu bedienen, als die Städteverwaltungen, so ist für die Freigabe des Handels einzutreten, im andern Falle mögen die Verwaltungen sich das Recht der Selbstversorgung erwirken."

Muscheln usw. sind seit heute (1. März!) verschwunden.

Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eisiger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Nässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturme rannte und an unsrer Helden sieghafter Wehr sich blutige Schädel holte?

Wart Ihr dabei

im einsamen Unterseeboot, weit draußen im unendlichen Meer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei

wenn unsere Flugzeuge und Zeppeline sich trutzig und verwegen den feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise, unserer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei

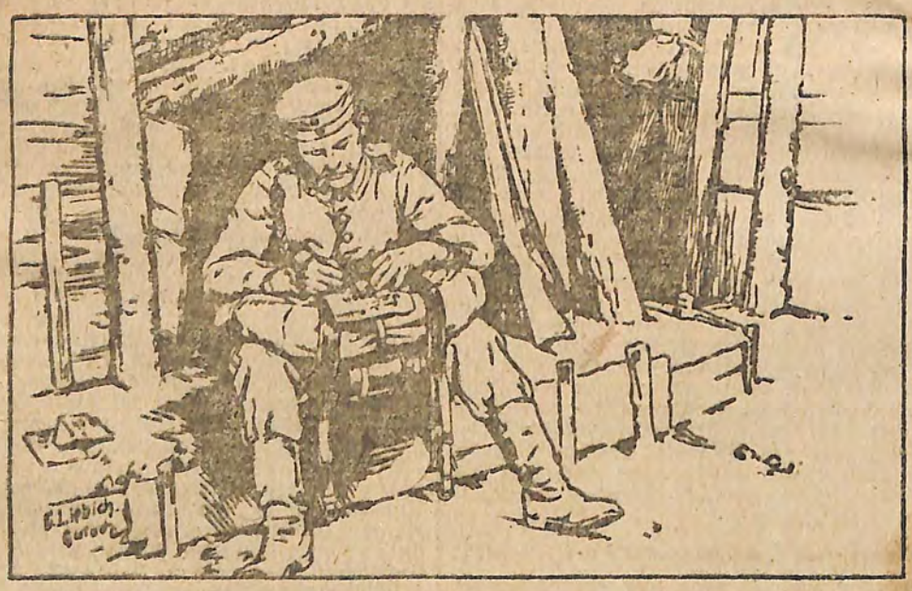
wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat ohne Gefahr für Leib und Leben am großen Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verkürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.

O tempora!

(Zeichnung von R. Grieß)

„Wie sich doch die Zeiten ändern! Bei den alten Römern haben die lebenden Gänse das Kapitol gerettet, und jetzt vernichten die toten Gänse unser Kapital!“



Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Geld hilft er seinem Vaterlande! Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Willst Du in der sicheren Heimat weniger Vaterlandsliebe bekunden?

Was wäre uns für ein Schicksal beschieden gewesen, wenn nicht unsere feldgrauen Helden draußen vor dem Feind immer und immer wieder mit Einsatz von Leben und Gesundheit schützend und schirmend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich die überwältigend große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer und immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal gesagt sein, daß unsere Dankbarkeit diesen Helden gegenüber keine Grenzen kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stützen helfen, den unsere Braven draußen vor den Heimatgrenzen errichtet haben. Keine bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch möglichst große, alle Volkskreise einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist die Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß scharf und mächtig sein, wie das Schwert unserer Kämpfer an der Front. Der brave Feldgraue draußen erwartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht schartig wird. Er hat den Tod stündlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der Heimat, als die Sicherung von Haus und Herd. Dem opfert er nicht nur sein Leben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen:

Alles für das Vaterland!

Jetzt erst recht, wo die Feinde mit übermütigen Herausforderungen unser Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erfaßt da nicht glühender, unbändiger Zorn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfreie Knechte werden, sollen wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem Willen Kulturdünger werden. Solcher Verblendung soll die gebührende Antwort werden. Unsere Helden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den letzten Blutstropfen daran zu setzen, daß der Feinde Absicht zuschanden werde. Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von soviel Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen, wackerer Held! Wir folgen Dir, wir strömen in Scharen zu den Zeichnungsstellen und unser Letztes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Wahlspruch soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Alles wankt — — —

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,
Grey und Asquith, Delcassé und Briand sind von ihren eigenen Völkern aus Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des deutschen Staatsgebildes und die unversiegliche Kraft des deutschen Volkes.
Darauf beruht auch

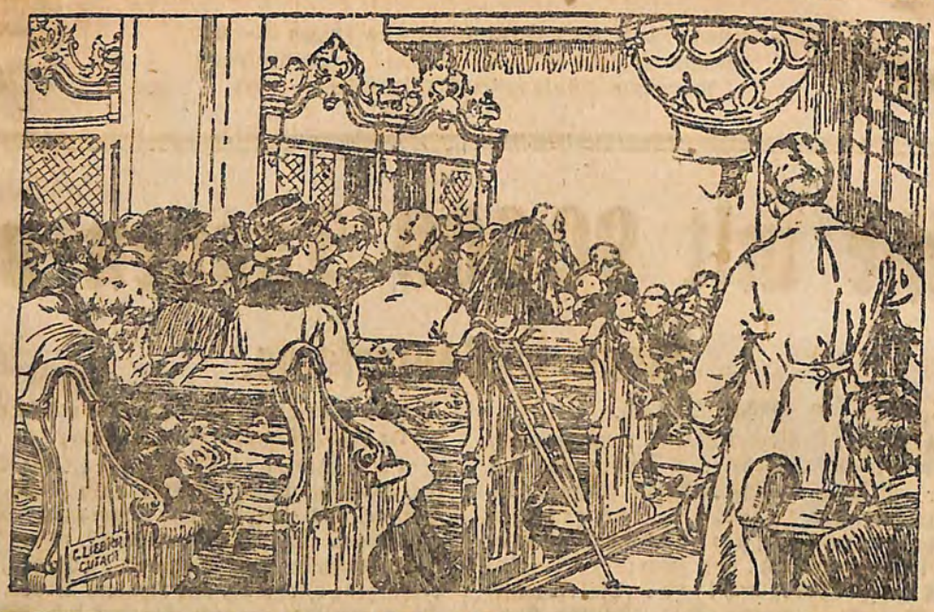
die unantastbare Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen.

Hilf den Krieg gewinnen!
Gib Dein Geld dem sichersten Schuldner der Welt, dem Vaterlande!

Die Künstlerschaft zu den neuen Steuervorschlägen.

Der Kunstmaler Karl Murdfield schreibt uns namens der Düsseldorfer Künstlerschaft:

Wiederum droht unserer Künstlerschaft eine Steuer auf Werke der bildenden Kunst. Wer in dieser schweren Kriegszeit Einsicht hat in unsere Liebestätigkeit zum Besten der durch den Krieg in Not geratenen bildenden Künstler, ersieht, wie schwere Schäden gerade hier der Krieg angerichtet hat und wie sogar Träger von Namen besten Klanges jetzt schwer zu kämpfen haben. Aber auch für Zeiten nach dem Kriege dünkt es uns verhängnisvoll für die deutsche Kunst, wenn Werke lebender Künstler einer besonderen Luxussteuer unterworfen sind. Wir richten daher an alle Mitbürger die eindringliche Mahnung, daß jeder seinen Einfluß dahin geltend macht, daß der Kunststadt Düsseldorf und der ganzen deutschen Künstlerschaft wenigstens eine Besteuerung von Werken lebender Künstler erspart bleibt.



Der Krieg ist eine heilige Sache!

In richtiger Erkenntnis mahnt der Geistliche seine Gemeinde an die Zeichnungs-Pflicht !

Könntest Du es verantworten, eine solche Mahnung unbeachtet zu lassen ?

Wenn je eine Sache uns heilig war, wenn je ein opfervoller Krieg geführt wurde um hehre, große, jedem Deutschen in seinem innersten Denken und Fühlen berührende Ziele, so ist es dieser Krieg. Ihn zu gutem, unsere Zukunft sicherndem Ziele zu Ende zu führen, ist für Jeden oberste Pflicht, nicht nur gegen sein Vaterland, sondern auch gegen seinen Gott. Die erfolgreichste Waffe, die Bürger und Bauer, Arbeiter und Unternehmer, Angestellter wie Vorgesetzter, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau in der Heimat in der Hand haben, das heilige Ziel dieses Krieges zu sichern, ist die möglichst einmütige Beteiligung aller Volksschichten an der Kriegs-Anleihe. Mit ihr wollen wir den Willen bekunden, daß wir auch den letzten Pfennig daransetzen, daß kein materielles Opfer uns zu groß ist, wenn es gilt, das Höchste zu erhalten und zu verteidigen was wir haben: die Heimat, das Vaterland. Ihm wollen wir weihen, was wir an irdischen Gütern zu vergeben haben, auf seinen Altar wollen wir alle Spargroschen, Kleines auf Kleines zusammenlegen, auf daß es ein Vieles gebe und einen weiteren, starken Baustein bilde in der neuen Kriegs - Anleihe, die wir als starken, unüberwindlichen Damm gegen die Vernichtungswut der Feinde errichten wollen. Keiner bleibe zurück, keiner denke, auf meinen Baustein kommt es nicht an, wo so Viele Steine zusammentragen. Nein, gerade

auf Deinen Baustein kommt es an!

so mußt Du denken, Dein Baustein könnte eine Lücke bilden im großen Bau, und wenn viele solcher Lücken entständen, wenn viele nachlässig ihre Pflicht vergäßen, so könnte das große Werk an Festigkeit einbüßen, der deutsche Damm, der gegen feindlichen Anprall neuerdings errichtet werden soll mit der Kriegs-Anleihe, er könnte unvollständig und brüchig werden. Wo es sich um Heiliges handelt, muß jeder sein Gewissen schärfen und muß vor sich, seinen Angehörigen, seinem Lande und seiner Heimat bestehen können: „Ich habe meine Pflicht getan! Ich habe zur Kriegs-Anleihe und damit dem Vaterlande gegeben, was in meinen Kräften stand!“

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)